

# HERDER-KORRESPONDENZ

Fünftes Heft - 9. Jahrgang - Februar 1955

Die religiöse Anlage des Menschen ist unausrottbar und auf die Dauer auch nicht stillzulegen und auch nicht durch Pseudoobjekte eines innerweltlichen Utopismus wirtschaftlicher, sozialer oder kultureller Art zu befriedigen. Gottes machtvolle Gnade gibt es auch heute, und sie kommt, das ist nun einmal ein Gesetz des Christentums, durch unsere Schwachheit zum Erfolg. Das Christentum hat, auch innerweltlich gesehen, seine Chance mindestens so gut wie je. Und wer daran zweifelte, ich meine an der innerweltlichen Erkennbarkeit dieser Chance zweifelte, nun, der ist ja gerade dann als Christ ein Hoffender gegen alle Hoffnung, er weiß, daß Gott siegt, wenn wir verloren zu sein scheinen, er ist dann eben einer oder sei einer, der den Tag Gottes erwartet, der wie ein Dieb in der Nacht kommt; er bleibe einer, der glaube, daß Gott auch im Nein des Menschen siegt.

Karl Rahner

Für die allgemeinen und besonderen Anliegen des Heiligen Vaters. Allgemeine Gebetsmeinung für März 1955

1. Wiederum zum Fastenmonat fordert der Heilige Vater die Christgläubigen auf, für seine allgemeinen und besonderen Hirtenanliegen zu beten, ohne diese wie in anderen Monaten namhaft zu machen. Das ist im Angesicht der Ostergeheimnisse eine Konzentration der Gebete auf die schwersten und vielleicht unaussprechlichen Sorgen des Papstes, der als der Hohepriester an Christi Statt und *um Christi willen* die treuen Beter in aller Welt noch enger um sich sammelt. Durch diese Vereinigung will Christus selbst mit Hilfe aller seiner Glieder, sowohl mit dem priesterlichen und väterlichen Amt des Hauptes wie mit den mannigfachen Diensten der Gläubigen, seine Sache, das Reich Gottes, weiter voranbringen. Für Christus nimmt der Papst unsere Mitwirkung in Anspruch. Denn Beten ist bei verantwortlichen Christen eine tätige Beteiligung an der Weltherrschaft ihres göttlichen Erlösers. Das gemeinsame Beten mit dem förmlichen Statthalter Christi auf Erden macht diese Beteiligung in konkretester Weise wirksam, nämlich im kämpfenden Verband des wandernden Volkes Gottes: es kann den Anläufen des großen Versuchers durch gemeinschaftliche Entfaltung seiner geistlichen Gaben und Kräfte besser widerstehen. Die Aufforderung des Papstes läßt sich auf schlichte Weise erfüllen, wenn wir in gewohnter Einfachheit einige Vaterunser und Ave Maria für seine unbekanntenen Anliegen beten, ohne viel darüber nachzusinnen. Es ist jedoch anzunehmen, daß solche minimalen Übungen heute den Wünschen des Heiligen Vaters und den Sorgen der Gesamtkirche kaum entsprechen, Sorgen, die gerade im Fastenmonat in allen Diözesen vor den Gemeinden lebendig dargestellt werden sollten, damit der Gebetsgeist der Gläubigen, der meist zu größeren Opfern bereit ist, die rechte und hinreißende Anregung empfängt.

2. *Um Christi willen*, dessen Sache auf Erden überzeugende Beweise des Geistes und der Kraft erfordert, folgen wir dem Ruf des obersten Hirten und tragen mit ihm die weltweite Verantwortung, die der Kirche bis zur Wiederkunft des Herrn auferlegt ist. Mit Hilfe seines Rufes überschreiten wir als Katholiken die oft engen Grenzen persönlicher Frömmigkeit, auch die Grenzen der Pfarrei und der Diözese, und wachsen hinauf zum vollen priesterlichen Mitwirken an dem prophetischen Amt der ganzen Kirche wie an der Fortsetzung des Erlösungswerkes Christi in der ganzen Welt. Der Kirche ist die Sendung auferlegt, das Evangelium allen Mächten der Erde bekannt zu machen, das heißt aber oft genug, diese Mächte ihrer eigenen religiösen Herrlichkeit zu entkleiden und in ihre Grenzen zu rufen (Kol. 2, 15). Wir wissen, daß die Fürsten und Gewaltigen der Völker sich eine solche Entkleidung ihrer gottähnlichen Glorie nicht gern gefallen lassen, weder die sogenannten totalitären Regime, seien sie kommunistischer, nationalistischer oder gar „katholischer“ Prägung (wie es das Beispiel Argentinens zeigt), noch die liberalen oder demokratischen Regime, wenn man ihnen keinen Weihrauch streut, sondern an die Rechte Gottes und der Kirche erinnert. Der wichtigste Dienst des obersten Hirtenamtes für den ganzen Leib Christi war von jeher, dem Wirken der sakramentalen Gnade in der Kirche und der Verkündigung des Wortes Gottes durch einen prophetischen Rückruf der Mächte aus ihrer Selbstherrlichkeit einen freien Raum zu schaffen. Alle Sorgen des Papstes gipfeln, wie ein Mitleben mit seinem Pontifikat ergibt, in dieser Hauptsorge: die Kirche, ihre Priester und ihre Gläubigen tüchtig zu machen für das Zeugnis eines lebendigen Glaubens. Der Ruf des Papstes und der Bischöfe wird bei den Mächten um so eher Glauben finden, wenn er durch das Verhalten der Gläubigen im politischen Alltag und in den repräsentativen

Organen der Staaten bestätigt und betätigt wird. Die Mächte glauben nicht an Grenzen, die sie nicht täglich an lebendigen Menschen und an unerschütterlichen Herzen erfahren, vor allem an der Einmütigkeit der Gläubigen um ihren Bischof; und zwar den Bischof, den ihnen Christus durch die rechtmäßige Weihe und Vollmacht, das heißt in der Einheit mit dem Nachfolger Petri, gesetzt hat. Denn die Mächte suchen sich zuweilen die Kirche stückweise untertänig zu machen, Gläubige und Priester gegen ihre Bischöfe zu erregen und gar regimehörige Geistliche als „Bischöfe“ aufzustellen. Diese größte akute Sorge der Kirche weit und breit, auch in unserer nächsten Nähe, kann der Papst als Hüter der Einheit der Kirche eher bestehen, wenn die Gläubigen ihm betend die Treue halten.

3. Die Anliegen des Papstes sind, von den allgemeinen und bleibenden abgesehen, die wir schon vor Jahresfrist an dieser Stelle aufführten — Bekehrung der Sünder, Umkehr der Verfolger der Kirche, gute Bischöfe, heiligmäßige Priester, Stärkung der Katholischen Aktion (vgl. Herder-Korrespondenz 8. Jhg., S. 249) —, jeweils die gerade aktuellsten Sorgen, die sich der Führung aufdrängen. Wenn wir für sie beten, so nehmen wir an der Geschichte der Kirche, an ihren Entscheidungen, Leiden und Zerreißproben in dieser Stunde der Bewährung ganz besonders teil. Heute mag wohl die Treue des Kirchenvolkes und der Hirten hinter dem Eisernen Vorhang voranstehen, dazu die Freiheit der Kirche in Argentinien, der wahre menschenwürdige Friede und die Ausschaltung der ABC-Waffen. Es kann aber auch sein, daß der Papst mehr sieht als wir alle, Gefahren, an die niemand gerne denkt, daß er Maßnahmen erwägt, die in der Kirche ergriffen werden müßten, und an die niemand gern herangeht, weil nun einmal das Bewährte auch dann noch sich behauptet, wenn es unter völlig veränderten Zeitumständen in keiner Weise mehr ausreicht. Man muß sich schon ein wenig Mühe machen, um die Anliegen des Papstes zu erspüren; denn aus unserem täglichen engen Blickfeld ergeben sie sich nicht ohne weiteres, es sei denn, wir lesen eifriger die Berichte katholischer Zeitschriften über die Lage der Kirche, der ganzen Kirche. Es soll aber heute noch bei uns nicht wenige Gemeinden geben, die — zumindest öffentlich oder von der Kanzel — nichts von irgendwelchen Anliegen des Papstes erfahren. Unsere Leser haben dagegen eine deutliche Vorstellung davon, welche Anliegen dem Heiligen Vater auf der Seele brennen. Daß jedes Heft der Herder-Korrespondenz mit einer Gebetsmeinung des Papstes beginnt, zeigt, wie sehr diese ganze Berichterstattung den Sinn hat, nicht nur das kirchliche Gesamtbewußtsein zu erweitern, sondern immer mehr Beter anzuregen und heranzuziehen, die die Last der Verantwortung für die ganze Kirche treu mittragen.

4. Diese Aufgabe ist uns verhältnismäßig leicht gemacht, weil Pius XII. mit der Geschichte des deutschen Volkes und der deutschen Katholiken so sehr verwachsen ist. Er ist gleichsam „unser“ Papst. Das hat uns geholfen, katholischer zu werden, weltweiter zu denken. Dafür können wir gar nicht genug danken. Dennoch sind die marianischen Gedanken des Papstes immer noch weithin unverarbeitet, weil vielleicht oft nicht bemerkt wird, daß sie im wahren Sinne des Wortes den Aufbruch der Kirche zur Eschatologie, zum Blick auf die Letzten Dinge darstellen: die Vorbereitung zu einem außerordentlichen Leben der Gnade, auf außerordentliche Drangsal, das Angebot

außerordentlichen Trostes. Mit dem Ende des Mariani-schen Jahres ist die dahinter waltende sorgenvolle Sicht des Papstes nicht beendet. Die Immakulata wird mehr und mehr der Ausweis des vollen Ernstes und der Radikalität unseres katholischen Christusglaubens sein, auch dort, wo wir für die Einigung der Christenheit beten, zunächst der Christen, die sich gerne und von jeher um die Gottesmutter und alle Heiligen versammeln.

So gibt uns die Gebetsmeinung für den Fastenmonat eine gute Gelegenheit, im Sanktissimum der Kirche *um Christi willen* die innigste Vereinigung zwischen dem väterlichen Haupt und den Gliedern der Kirche herzustellen, um für größere Verantwortung bereit zu sein.

## Meldungen aus der katholischen Welt

### *Aus dem deutschen Sprachgebiet*

**Zur Jugendweihe in der Sowjetzone** Nach übereinstimmenden Pressemeldungen begannen im November vergangenen Jahres die Zeitungen der Sowjetzone Leserbriefe zu veröffentlichen, in denen die „Jugendweihe“ gefordert wurde (man wünsche, daß die Schulentlassenen den Schritt ins Leben „festlich“ begehen). Kurze Zeit darauf konstituierte sich ein „Zentraler Ausschuß für Jugendweihe in der Deutschen Demokratischen Republik“, der erklärte, in Zukunft sollen wieder „Jugendweihen“ in der Sowjetzone stattfinden. Inwieweit diese Kampagne mit dem von uns gemeldeten Erlaß des sowjet-russischen ZK vom 10. 11. (vgl. ds. Jhg., S. 155) in Verbindung steht, läßt sich mit Sicherheit nicht feststellen. Es besteht jedoch kein Zweifel, daß die Auseinandersetzung zwischen Kirche und Staat in der Sowjetzone zur Zeit stärker mit indirekten Mitteln vorangetrieben wird, was auch in dem in den letzten Monaten durchgeführten „Aufklärungsmanöver“ der „Gesellschaft zur Verbreitung wissenschaftlicher Kenntnisse“ sichtbar wird. Diese Gesellschaft soll sich auf Anordnung des Zentralrates der Freien Deutschen Jugend (FDJ) jetzt stärker in die Jugenderziehung einschalten (nach „Neue Zürcher Zeitung“ vom 29. 12.).

*Die Thesen des „Zentralen Ausschusses für Jugendweihe“*  
Zur Durchführung der „Jugendweihe“ hat der „Zentrale Ausschuß für Jugendweihe“, Berlin, folgende Thesen bekanntgegeben:

„1. Die Jugendweihe ist eine feierliche Veranstaltung beim Übergang des Jugendlichen in das Leben der Erwachsenen mit vorausgehenden Zusammenkünften, ‚Jugendstunde‘ genannt, in denen unter der Leitung von erfahrenen Persönlichkeiten über Fragen des Lebens, der Natur und der Gesellschaft gesprochen wird. Sie wird nicht von einer einzelnen Organisation oder Einrichtung, sondern vom ganzen Volke getragen. Es verbietet sich jeder Vergleich mit Veranstaltungen früherer oder jetziger Zeit. Sie ist keine staatliche Angelegenheit.

2. Sie wird jetzt durchgeführt, weil die Verhältnisse in unserer Arbeiter- und Bauern-Macht sich stark gefestigt haben (siehe Wahlen vom 17. Oktober 1954). Sie geht weit über frühere Jugendweihen, auch über die Konfirmation, hinaus. Sie entspricht einem allgemeinen Bedürfnis.

3. Die Jugendweihe wird im Geiste des Optimismus, der Aktivität und der Anteilnahme an der gesellschaftlichen Weiterentwicklung gestaltet.